

# Klösterliche Vorsorge für den Ernstfall

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **70 (1997)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kleidet, unter sicherer Bedeckung, bei nächtlicher Weile, ungehindert und ohne Aufsehen dorthin und wieder zurückgekommen»<sup>321</sup>. Solange Brislach noch bei Rohr sei, könne er es ihm nicht verbieten.

Seit Januar 1798 war die alte Ordnung in der Schweiz in Auflösung begriffen. Am 20. Januar fand in Basel eine unblutige Revolution statt, am 24. sagte sich das Waadtland von Bern los und es wurde die Republik Léman ausgerufen. Auch das Unterwallis und das Toggenburg erhoben sich gegen ihre Herren. Am 1. und 2. März rückten die französischen Truppen gegen Freiburg und Solothurn vor; einzig Bern leistete nennenswerten militärischen Widerstand, musste aber am 5. März kapitulieren, womit das Ancien Régime in der Schweiz beseitigt war.<sup>322</sup>

## 8. Klösterliche Vorsorge für den Ernstfall

Mit zunehmender Kriegsgefahr und der Zuspitzung der Krise machte man sich auch in Mariastein Sorge um die Zukunft des Klosters. Für das Bargeld, die Kapitalscheine, Teile des Kirchenschatzes und andere Wertsachen wurde ein geeigneter Zufluchtsort gesucht, da die exponierte geographische Lage Mariasteins keine Sicherheit bot. In den acht Tagen zwischen der Kriegserklärung Frankreichs an Österreich vom 20. April 1792 und dem Einmarsch der französischen Truppen in den Reichsteil des Fürstbistums in der Nacht vom 28.–29. April gelang es dem Abt, grössere Geldbeträge ins Mariasteiner Haus nach Solothurn in Sicherheit zu bringen. Anscheinend war der Abt über die allgemeine politische Lage gut informiert, denn auch in Pruntrut war die gefährliche Situation nicht früher bekannt. Am 26. April setzte dort nach dem Bekanntwerden des Krieges eine panikartige Flucht von Adeligen und Geistlichen ein. Der Fürstbischof floh mit den sich zurückziehenden kaiserlichen Truppen am folgenden Tag.<sup>323</sup> Am 26. April abends nach der Gewissenserforschung liess der Abt sechs Mitbrüder zu sich kommen und hiess sie ein Inventar unterschreiben, das verschiedene Geldbeträge von über tausend Louisdors, zwei Pektoreale, vierzehn Ringe und sechs Uhren umfasste.<sup>324</sup> P. Franz Brosi berichtete, dass dieses Gut am 29. April nach Solothurn gebracht wurde.<sup>325</sup> Darunter befanden sich auch wichtige Schriften wie Gült-

<sup>321</sup> StASO MsS Band 3.

<sup>322</sup> HSG II, 772–779. Sigrist, H., Sol.Geschichte, 3, 323–341.

<sup>323</sup> Jorio, M., Untergang, 34–35.

<sup>324</sup> BMA 34 A, 471–472.

<sup>325</sup> BMA 34 A, 403.

briefe und Urbare, sowie Kelche, kostbares Kirchengeschloß und Messgewänder.<sup>326</sup> Im September dieses Jahres brachte P. Koloman als Kustos noch einige Pretiosen aus der Sakristei nach Solothurn. Dies geschah buchstäblich im letzten Augenblick, denn als er bei der Rückkehr auf dem Blauenberg stand, sollen die Franzosen in Laufen gerade im Einmarsch begriffen gewesen sein.<sup>327</sup> Die nächste Fluchtbewegung fand erst wieder im März 1798 bei der Okkupation des Kantons Solothurn durch die Franzosen statt. Das genaue Datum ist nicht mehr auszumachen, aber das solothurnische Leimental blieb einige Tage länger unbehelligt als das übrige Kantonsgebiet. In Solothurn waren die Franzosen schon am 2. März einmarschiert, in Maria Stein kam ein Detachement der Festung Hüningen erst am 8. März an, und in dieser Zeit wird wohl ein Grossteil des Hausrates, der sogenannten Effekten, weggebracht worden sein. Betten, Möbel, Messgewänder, Zaumzeug und eine Kiste mit Büchern wurden nach Burg zum dortigen Badwirt Urs Brunner gebracht. Er erhielt auch einige Pferde und Stiere, die er aber weiterverkaufte. Die Messgewänder kamen später nach Rodersdorf, von wo nach der Revolution nur noch drei zurückkamen.<sup>328</sup> Nach Metzerlen zu den Gebrüder Schaffter wurden 122 Ohm Wein gebracht<sup>329</sup>, und man verkaufte auch ihnen zwei Kühe für 16 Louisdors. Besonders bezüglich des Weines scheint aber auf die Bevölkerung kein Verlass gewesen zu sein, denn schon im Oktober waren bedeutende Mengen nicht mehr auffindbar. P. Lukas als Pfarrer von Metzerlen wusste aber seinem Abt von einer grossen Anzahl von betrunkenen Knechten und Mägden zu berichten; auch sei im Wirtshaus den französischen Soldaten von diesem Wein aufgetischt worden.<sup>330</sup> Man führte auch andere Sachen nach Metzerlen in die Häuser der Familien Walser, Haas und Hammel, sogar Archivschriften und Teile der Bibliothek. Die nach Metzerlen gebrachten

<sup>326</sup> BMA 692, 28. Als auch die Lage Solothurns unsicher war, versteckte man vieles in Mümliswil, BMA 34 C, 555. BMA 61, 495.

<sup>327</sup> BMA 593, Nr. 25. (Es handelt sich hierbei um die «Reminiszenzen von P. Benedikt Braun 1822»).

<sup>328</sup> BMA 34 A, 509. Anscheinend wurde in Burg auch Geld hinterlegt. 1805 wurde der Falschmünzer Joseph Schreiber von Säkingen verhaftet. Dieser gestand, dem Badwirt Brunner ein falsches Siegel angefertigt zu haben, womit dieser eine Quittung über eine angebliche Rückzahlung von 218 Louisdors ausstellte. Diese Quittung wies er nach dem Tod von Abt Hieronymus dem neuen Abt vor. Über weitere Konsequenzen in dieser Angelegenheit ist mir nichts bekannt. BMA 34 C, 377–385.

<sup>329</sup> Von diesem Wein wurde etwas an den Pfarrer von Kleinlützel geliefert, 70 Ohm kamen in die Propstei Wittnau; (1 Ohm = ca. 50 Liter); BMA 34 A, 511.

<sup>330</sup> BMA 34 A, 416.

Archivbestände kamen später wieder zurück.<sup>331</sup> Verschiedene Gegenstände scheinen aber während der Helvetik ihren Ort gewechselt zu haben, u. a. in die Propstei Wittnau. Der Abt wollte vieles nach Maria Stein in die Klosterherberge zu seinem Vetter Johann Brunner zurückbringen lassen, weil es dort sicherer sei. Von dem im März 1798 noch in Mariastein vorhandenen Bargeld brachte der Grosskellner 400 Louisdors Herrn Rosé nach Leimen. Dieser brachte 100 Louisdors dem Abt nach Wittnau, schickte ihm 70 nach St. Trutpert nach und gab den Rest bei der Wiederherstellung des Klosters im Jahre 1802 zurück. Aufgrund der unsicheren Lage hinterlegte der Abt noch 1802 Geld und Silbergeschirr beim fürstlichen Johanniterhaus Heitersheim.<sup>332</sup> Eine Magd aus Biederthal verwirrte die Leute und P. Lukas, indem sie von Anweisungen sprach, die sie von Abt Hieronymus in Wittnau erhalten haben wollte.<sup>333</sup>

Auch in Beinwil liess man sich von einem Einfall der Franzosen nicht überraschen und brachte viele Sachen in einzelne Höfe in Beinwil, Erschwil, Mümliswil und Balsthal.<sup>334</sup>

Diese Massnahmen lassen deutlich erkennen, dass die Konventualen und die Bevölkerung mit dem baldigen Einmarsch der Franzosen rechneten. Das Kloster konnte sich auf die Zusammenarbeit mindest eines Teiles der Bevölkerung verlassen und sein Gut dort in Obhut geben. Nicht immer war aber das Vertrauen berechtigt, denn P. Lukas als Pfarrer von Metzerlen beklagte sich einmal, dass einige Sachen des Klosters ohne Erlaubnis des Abtes verkauft würden, obwohl sich sein Bruder dagegen gewehrt habe.<sup>335</sup>

Das Verhalten des Konventes in den Jahren der Krise und Unsicherheit 1789–1798 lässt auch einen Rückschluss auf seine innere Verfassung zu. Abt und Konvent waren sich der drohenden Gefahr bewusst, wobei der Konvent mehrheitlich antirevolutionär gesinnt war. Es findet sich kein Zeugnis, dass ein Pater mit den Zielen und Grundsätzen der französischen Revolution sympathisiert hätte. Allerdings beteiligte man sich auch nicht an einem antirevolutionären Kampf. Die

<sup>331</sup> Es handelt sich bei den Listen in BMA 34 A, 509–519 um Aufzeichnungen nach der Revolution von Abt Placidus. Welche Teile des Archives in Metzerlen waren, welche in Solothurn, ist nicht mehr eruierbar.

<sup>332</sup> BMA 34 A, 519; 34 C, 13 (Welche Beträge und Wertgegenstände in Heitersheim deponiert wurden, ist nicht bekannt).

<sup>333</sup> BMA 692.

<sup>334</sup> BMA 692; BMA 797, 141. In Beinwil brachte man Hausrat in die Höfe Mösbach, Bodenmatt und Rattis. BMA 34 A, 481–491. 34 C, 159. 553–557. (Die Rückgabe der Effekten, die auf dem Hof Rattis gelagert waren, erfolgte 1804).

<sup>335</sup> BMA 34 A, 745.

«Kryptoseelsorge» in den benachbarten französischen und französisch besetzten Dörfern des Fürstbistums wurde vor allem von den geflohenen Ortsseelsorgern aufrecht erhalten, welche in grenznahen solothurnischen Gemeinden beherbergt waren. Von den Mönchen von Mariastein war nur P. Edmund Bürgi als Pfarrer öfters verbotenerweise in Brislach. Die Tatsache, dass über antirevolutionäre Predigten wenig konkrete französische Klagen vorliegen, können als sicheres Indiz gelten, dass man sich an die Mahnungen zur Zurückhaltung auf der Kanzel gehalten hat. Das Bewusstsein eines seelsorglichen und priesterlichen Auftrages war im Konvent sehr stark ausgeprägt und spiegelt eine im Vergleich mit den andern Klöstern der Schweizerischen Benediktinerkongregation starke seelsorgliche Ausrichtung eines Konventes wider. Dadurch war der Konvent zugleich gefährdet und geschützt. Gefährdet wegen der französischen Proteste und den nachfolgenden staatskirchlichen Massnahmen der Behörden in Solothurn, geschützt durch den vermehrten Kontakt mit der Bevölkerung und die daraus resultierende Volksverbundenheit und Akzeptanz eines Seelsorgeklosters. Beide Elemente hatten in der Zeit der Helvetik ihre Auswirkungen auf den Untergang und die Wiedererrichtung Mariasteins.

## **9. Beinwil-Mariastein in der Helvetik (1798–1803)**

### **9.1 Die Besetzung durch die Franzosen**

Der Angriff der Franzosen auf das Territorium des Kantons Solothurn begann am Morgen des 1. März 1798 mit der Erstürmung der Schlösser Dorneck und Thierstein.<sup>336</sup> Abt Hieronymus war einige Tage zuvor nach Wittnau gezogen. Eine Viertelstunde vor Ankunft der französischen Truppen in Beinwil floh P. Statthalter Fintan Jecker mit dem dort weilenden Pfarrer Studer von Rodersdorf auf das vordere Kastengut und von dort weiter in den Wald, wo sie sich den ganzen Tag unter einem Felsen verborgen hielten. In der Nacht flohen sie über Mümliswil nach Olten und am folgenden Tag nach Wittnau zum Abt. Vier Mitbrüder blieben aber im Klösterchen und auch P. Fintan kehrte am 19. März wieder dorthin zurück. Die Statthalterei wurde teilweise geplündert und musste die französischen Truppen bewirten. Am folgenden Tag verliessen auch P. Dominik und P. Kolumban Beinwil in Richtung Wittnau. P. Alois als Pfarrer und Br. Anton blieben

<sup>336</sup> Von Arx, F., Bilder 2, 135–164 schildert die militärische Besetzung des Kantons Solothurn.